

Ein Gedenk-Ort, der zu lange vergessen wurde

Der Volksbund und die Neue Oberschule erinnern an ein Massengrab für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene.

Von Henning Noske

Braunschweig. Der Himmel muss nicht düster und grau sein wie an diesem Tag, es muss nicht kühl und regnerisch sein, um an diesem Ort bedrückt zu sein.

Schon die äußere Anmutung von Gräberfeld 69 b im evangelischen Teil des Hauptfriedhofs ist eine Distanzierung, eine, die in der NS-Zeit gewollt war, eine, die auch danach noch sehr lange andauerte – und eine, der jetzt mit einem bemerkenswerten Geschichts- und Erinnerungsprojekt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gemeinsam mit dem Gymnasium Neue Oberschule (NO) in Braunschweig begegnet wird.

Es geht um das Massengrab für mindestens 200 Menschen, vermutlich mehr – hier liegen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, ausländische Zivil- und Zwangsarbeiter, sowjetische Kriegsgefangene, verscharrte Opfer von Luftangriffen, denen ein ehrenvolles Begräbnis versagt blieb.

Noch bis 2011 trug dieses Gräberfeld die offizielle Bezeichnung „Gemeinschaftsanlage ausländischer Arbeiter“, die ihm die Nationalsozialisten gegeben hatten. Ein nach dem Zweiten Weltkrieg errichtetes schlichtes Holzkreuz vermoderte,

list für die didaktische Aufarbeitung lokaler und regionaler Geschichte im Nationalsozialismus und gehört zu den Aktivposten des Arbeitskreises Andere Geschichte. Klar, dass auch die Mentoren Regina Blume und Reinhard Bein das Schülerprojekt kräftig unterstützten.

Für den Volksbund, der als einziger Kriegsgräberdienst der Welt eine eigenständige Jugend- und Schularbeit betreibt, ein Glücksfall. „Schule und Schüler haben geholfen, diesen Ort aus der Anonymität zu holen“, sagt der hiesige Vorsitzende Walter-Johannes Herrmann.

Und der stellvertretende evangelische Propst Peter Kapp macht klar: Indem dieser Ort nicht vergessen wird, gewinnen auch seine Menschen ihre Würde zurück. Zwar kann man das Unrecht und die Verbrechen nicht ungeschehen machen, aber so werde wenigstens noch symbolisch die Macht der Täter gebrochen.

Bloß: Quellen gibt's in diesem Falle nicht mehr viele. Und auch nur wenige Namen. Zu dem Massengrab fehlen die meisten Akten, verschollen, vielleicht bei einem Bombenangriff verbrannt, vielleicht vorsätzlich vernichtet. Man muss kombinieren, rekonstruieren.

So ist Gräberfeld 69 b wohl letzte Ruhestätte von 80 sowjetischen

vom Eckerstausee im Harz bis nach Salzgitter bauen mussten.

Zudem wurden laut Tafel hier vermutlich 47 mit Namen bekannte Zivil- oder Zwangsarbeiter, Männer und Frauen, beigesetzt, die zwischen 1940 und 1943 im Landeskrankenhaus Celler Straße starben. Zwar werde in den Akten keine Grabstelle genannt (Vermerk: „Erdbestattung ohne Sarg“), aber dafür sei eigentlich kein anderes Gräberfeld in Frage gekommen.

Und eine weitere Opfergruppe könnte aus 71 Frauen und Männern aus der Sowjetunion bestehen, die nach dem Luftangriff am 20. Februar 1944 erdbestattet wurden, da das Krematorium ausgefallen und der Ausländerfriedhof noch nicht eingerichtet worden war, so der Text.

Ein trister letzter Schultag, Abstand ist angesagt in diesen Tagen, deshalb können auch nicht alle Schüler dabei sein. Für sie sprechen Jan, Camilla, Olivia und Robert, 16 und 15 Jahre alt. Das geht schon unter die Haut, sagen sie, wenn man solchen Schicksalen nachspürt.

Andererseits: So wird Geschichte, so wird Unterricht zum intensiven Lern-Erlebnis.

Lehrer Partington und der Volksbund haben sich jetzt noch mehr vorgenommen. Gelegenheiten, namenlose Gräber aus der Anonymi-



gefangene, verscharrte Opfer von Luftangriffen, denen ein ehrenvolles Begräbnis verweigert blieb.

Noch bis 2011 trug dieses Gräberfeld die offizielle Bezeichnung „Gemeinschaftsanlage ausländischer Arbeiter“, die ihm die Nationalsozialisten gegeben hatten. Ein nach dem Zweiten Weltkrieg errichtetes schlichtes Holzkreuz vermoderte, schließlich blieb nur noch das Fundament übrig.

Jetzt, 2020, ließen Kirche und Friedhofsverwaltung ein neues Holzkreuz errichten. Wegen Corona konnte man es noch nicht einweihen. Am letzten Schultag vor den Sommerferien gab es nun – abseits der Öffentlichkeit – im kleinen Kreis die Übergabe einer Geschichts- und Erinnerungstafel, die über diesen Gedenkort informiert.

Ein Fall für NO-Lehrer Dr. Gustav Partington und seine Geschichtskurse, in diesem Fall aus Jahrgang 10. Partington ist Spezia-

lisch. Qualifiziert in diesem Falle nicht mehr viele. Um nach nur wenigen Namen. In dem Massengrab fehlen die meisten Ästen, verschollen, vielleicht bei einem Bombenangriff verbrannt, vielleicht vorwiegend vernichtet. Man muss kombinieren, rekonstruieren.

So ist Gräberfeld 69 b wohl letzte Ruhestätte von 80 sowjetischen Kriegsgefangenen, die nach einem Aktenvermerk gegen Kriegsende 1945 hier begraben wurden. Auf der Geschichts- und Erinnerungstafel heißt es: „Ihre Beisetzung wurde vermutlich absichtlich verschleiert, da die Erkennungsmarken der toten Soldaten fehlen.“

Es gebe Hinweise darauf, dass diese Kriegsgefangenen Opfer eines Todesmarsches aus Thüringen nach Norddeutschland gewesen sein könnten. Auch möglich, dass sie zu jenen Kriegsgefangenen aus Arbeitslagern in Fallingb. gehörten, die eine Fernwasserleitung

und 15 Jahre alt. Das geht schon unter die Haut, sagen sie, wenn man solchen Schicksalen nachspürt.

Andererseits: So wird Geschichte, so wird Unterricht zum intensiven Lern-Erlebnis.

Lehrer Partington und der Volksbund haben sich jetzt noch mehr vorgenommen. Gelegenheiten, namenlose Gräber aus der Anonymität zu holen und ihre Geschichte zu bearbeiten, gibt's auf hiesigen Friedhöfen nämlich noch reichlich.

Blick auf Gräberfeld 69



Ein Treffen am neuen Holzkreuz der Grab- und Gedenkstätte: Lehrer Gustav Partington (vorn, links) sowie (von rechts): Walter-Johannes Herrmann, Peter Kapp und Guldo Haas, Leiter der Friedhofsverwaltung.

Dokumentation

■ Im Oktober 1941 erließ das Reichsinnenministerium eine Verfügung zur „Bestattung von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener durch die Gemeinden“, die im Dezember der Braunschweigischen Ev.-luth. Landeskirche zugeht. „Für die Überführung und Bestattung ist ein Sarg nicht zu fordern. Die Leiche ist mit starkem Papier (möglichst Öl-, Teer- oder Asphaltpapier) oder sonst geeignetem Material vollständig einzuwickeln. Die Überführung und Bestattung ist unauffällig durchzuführen. Bei gleichzeitigem Anfall mehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschaftsgrab vorzunehmen. [...] Auf Friedhöfen ist als Begräbnisort ein entlegener Teil zu wählen. Feierlichkeiten und Ausschmückung der Gräber haben zu unterbleiben. Bei der Anlage neuer Gräber ist der gebührende Abstand von schon vorhandenen Grabstellen zu beachten.“ (Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel, LKA 837)



Schüler der Klasse 10ex haben den Text der Geschichts- und Erinnerungstafel im Rahmen eines Projekts der Neuen Oberschule erarbeitet. Jan, Camilla, Olivia und Robert (von links) stehen hier stellvertretend für ihre Mitschüler.